

einander verwandte Spiele vorhanden. Während die Weihnachtsspiele mehr der häuslichen und familiären Pflege anheimfielen, gestalteten sich die häufig mit einander verbundenen Passions- und Osterspiele zu Monstredarstellungen, an denen oft hunderte von Personen mehrere Tage hindurch mitwirkten.

In Luzern z. B. gieng aus dem ursprünglichen kurzen Osterspiel ein zweitägiges Drama hervor, das die gesammte Heilsgeschichte von der Welterschöpfung bis zum Weltuntergang umfaßte. In Frankfurt am Main dauerten die cyklichen Osterspiele vier Tage, in Bozen sogar sieben. Überhaupt scheinen in Tirol im 15. und 16. Jahrhundert die „geistlichen Bürgerspiele“ ihren Gipfelpunkt erreicht zu haben, besonders zu Sterzing, wie sich denn in demselben Lande die geistlichen Bauernspiele bis zur Gegenwart erhalten haben.

In Deutschland war die zwei- oder dreistöckige Mysterienbühne Westeuropas unbekannt. Man errichtete ein einstöckiges Gerüst womöglich dicht an der einen Häuserfront des Platzes, und nur wenn das Haus Erker oder Söller hatte, war es möglich, ein höheres Stockwerk für das Paradies und die himmlischen Scharen aufzubauen. Gewöhnlich mußten Himmel, Hölle und die irdischen Schauplätze des Leidens Christi neben einander auf derselben Plattform untergebracht werden. Den Höllenschlund bildete zuerst ein Faß, erst später decorierte man ihn auf phantastische Weise. Auch der Ölberg, Golgatha, der Palast des Herodes, das Haus des Pilatus wurden auf das primitivste angedeutet. Die Sprecher und Sänger kehrten jedesmal auf ihren Standplatz zurück, wenn sie die vorge schriebene Ortsbewegung vollzogen hatten. In Frankfurt war es z. B. üblich, Christus gefangen und gebunden durch die Stadt zu führen, wodurch auch das sonst die Bühne umstehende oder von den Häusern aus zusehende Publicum in Bewegung gesetzt wurde. Das Costüm war für die meisten Mitwirkenden das zeit- und ortsübliche; nur Gottvater, die Heiligen, auch Christus trugen die kirchlichen Messgewänder. Die Teufel waren verlarvt und maskirt; sie exekutierten auch beliebte Possenscenen, namentlich wenn sie, um die durch den Erlöser entleerte Hölle wieder zu füllen, typische Vertreter bürgerlicher Sünden — Wucherer, Schreiber, Wirte, Bäcker, Metzger, Schneider, Scholaren u. s. w. — unter Gebrüll und Tänzeln in den Abgrund zerrten. Auch die Ruhestörer wurden von ihnen abgefaßt und unter einem Hagel von Schlägen zur Hölle geschleppt.

Die Ausführungskosten bestritten theils die Mitwirkenden, theils die Stadtobrigkeiten, wie aus vielen noch vorhandenen Rechenbüchern zu ersehen ist.

Außer den geistlichen Bürgerspielen, die der Gattung der Mysterien angehören, gab es auch deutsche Mirakelspiele. Man inscenirte das Leben heiliger Personen, namentlich der Martyrer, und es ist charakteristisch für den Geschmack des damaligen Publicums, daß die Folterscenen den größten Antheil erweckten. Auch Geschichten aus dem Alten Testament, wie die des ägyptischen Josef, oder Parabeln aus dem Neuen Testament wurden dramatisirt, so das Gleichniß „von den klugen und thörichten Jungfrauen“.

An die Darstellung des letztgenannten Stoffes 1322 auf der Wartburg knüpft sich ein merkwürdiges historisches Ereigniß. Der Landgraf Friedrich der Freidige gerieth, als die thörichten Jungfrauen trotz der Fürbitte Mariens zur ewigen Qual verdammt wurden, in eine solche Aufregung, daß ihn der Schlag rührte und er einem dreißährigen leiblichen und moralischen Siechthum anheimfiel. „Was sei der Christen Glauben und Hoffnung, wenn die Heiligen uns nicht Gnade verschaffen können,“ meinte er.

Eine tröstlichere Auffassung des göttlichen Richteramtes enthält der aus dem 15. Jahrhundert stammende Theophilus, die Legende von einem ehrgeizigen Priester, der sich dem Teufel verschreibt, aber durch die Fürbitte Mariä, die dem Teufel die Verschreibungsurkunde abzwingt, gerettet wird. Es ist ein Sujet ähnlich dem des wunderthätigen Magus von Calderon und des Goethe'schen Faust. Noch augenfälliger tritt die Wunderkraft heiliger Fürsprache in Theodor Schernberg's „Spiel von Frau Jutten“ zutage,